

►► [Zum Grundeintrag der Zeitschrift](#)

►► [Zur Startseite](#)

Leerräume (1972–1980)

Von einer Schülerzeitung zur Literaturzeitschrift

GERHARD HUBMANN

Als Anfang der 1970er Jahre in Linz ein Jugendzentrum gegründet wurde, bot es sich an, ein dazugehöriges Sprachrohr herzustellen: Es entstanden die „Die Leerräume“ (1972–1980), „Eine Publikation des Studentenzentrums Nr. 7“, wie der Untertitel etlicher Hefte lautete. Der Titel bezog sich anfangs auf „den freien Raum“¹, den Jugendliche außerhalb der Schule und der Familie vorfinden. Die Nutzung dieses freien Raumes stand in den „Leerräumen“ im Zeichen links-liberaler und zugleich religiöser Erziehung. Das drückt sich in der Beschäftigung mit Glaubens- oder Menschenrechtsfragen, gekoppelt mit Berichten über Aktivitäten von amnesty international, aus. Ab Heft 7 bringt die Zeitschrift vermehrt literarische Produkte Jugendlicher, vereinzelt sind Zitate oder kurze Texte bekannter Autoren von Goethe und Brecht bis Christine Busta platziert. Einige Redaktionsmitglieder bestücken die Hefte mit zumeist comicartigen, mehr oder weniger humorvollen Illustrationen.

Der entscheidende Bruch erfolgte mit Heft 26, das den Titel „Jetzt endlich unabhängig“ trägt. „Die redaktion leerräume hat sich in gegenseitigem Einverständnis vom bisherigen Herausgeber der leerräume, dem Freizeitwerk der studentischen Jugend/Linz, getrennt & übernimmt nun diese Funktion selbst“.² Ein solcher Schritt hatte sich bereits in Heft 25 angebahnt, mit dem sich das Periodikum erstmals im Untertitel als „Linzener Zeitschrift für Literatur und Politik“ bezeichnete. Dass die „Leerräume“ seit Juni 1978 der IG Literaturzeitschriften angehörten, bereitete wohl die Emanzipation vom Studentenzentrum vor.³

In der entscheidenden Phase dieser Abkoppelung übernahmen Wolfgang Lehner, Rudi Leitner und Peter Georg Praschl die Verantwortung und verteilten die leitenden Positionen, in jedem Heft differierend, untereinander. Sowie sich die Redakteure auch nach Beitragenden außerhalb der Redaktion umsahen, gewannen die „Leerräume“ an literarischer Qualität.

¹ Gerhard Springer: Leerräume, Erwartungen und Freizeitmarkt in der außerschulischen Jugendarbeit. In: Leerräume, Heft 1 (im Folgenden abgekürzt mit Le und Heftnummer), o. S.

² Redaktionsmitteilung. In: Le 26, S. 3.

³ In Heft 25 meldet sich Gerhard Jaschke, eine treibende Kraft der IG Literaturzeitschriften, „Zur Situation der österreichischen Literaturzeitschriften“ (Le 25, S. 43–45) zu Wort.

Das beginnt bereits mit Heft 23, das sich des damaligen Straßenpoeten Christian Ide Hintze annahm, wird aber spätestens mit Heft 26 augenfällig. Dieses enthält Texte von Anselm Glück und von den beiden jungen Kärntnern Wolfgang Koban und Antonio Fian, die zeitgleich an ihrer frechen Zeitschrift „Fettfleck“ arbeiteten. Heft 27 bringt das Hörspiel „Dachauer Kirtag“ von Karl Wiesinger, das von der „Gruppe Leerräume“ „im Frühjahr 1979 bei einer alternativen Mühlviertler Kulturveranstaltung aufgeführt“⁴ und das im gleichen Jahr in der elften Nummer des „Fettfleck“ veröffentlicht wurde; von Ernst Jandl erscheint in Heft 27 der „essay von der darstellung des menschlichen lebens“, eine theoretische Abhandlung in Versen aus dem Band „wischen möchten“ von 1974.

Heft 28 bestätigt ein weiteres Mal die Nähe zum Kärntner „Fettfleck“; es widmet sich vornehmlich „Slowenischer Literatur in Kärnten“, einen Überblick mit diesem Titel liefert Matjaz Kmecl.⁵ Werner Koflers Gedicht „Zum 10. Oktober“, dem Datum der Kärntner Volksabstimmung im Jahr 1920, stimmt auf die Problematik von Kärnten und seiner slowenischsprachigen Bevölkerung ein, es befindet sich am Cover des Heftes: Die vier Verse „Bleibt Kärnten deutsch, / deibt Kärnten bleutsch. / Deitscht Kärnten bleub, / bleitscht Kärnten deub!“⁶ sind in Fraktur gesetzt.

Weiterhin bleiben die „Leerräume“ die Publikationsplattform der ehemaligen Schülerredakteure, wie des von sich selbst als Autor überaus überzeugten Praschl.⁷ Jedoch sind die jungen Redakteure nahe dran zu kapitulieren: Es stellt sich ihnen „die Frage, ob die Energien, die für die Herausgabe einer Literaturzeitschrift verwendet werden, nicht doch nur verschwendete sind, ob man sie nicht lieber für andere Zwecke einsetzte. Die Frage beantworten wir derzeit mit einem zögernden ‚Nein‘“.⁸ Der Schwung der Neuorientierung verlor sich schon in der Anlaufphase.

Man machte sich auf den Weg, mit den „Leerräume“ eine ernstzunehmende Literaturzeitschrift herzustellen. Das lässt sich auch an den Untertiteln nachvollziehen. Mit Heft 25 nannten sie sich „Linzer Zeitschrift für Literatur und Politik“; nachdem Praschl für sein geisteswissenschaftliches Studium nach Wien gegangen war, kam es zu einer

⁴ Le 27, S. 3.

⁵ Matjaz Kmecl: Slowenische Literatur in Kärnten. In: Le 28, S. 13–21.

⁶ Werner Kofler: Zum 10. Oktober. In: Le 28, Cover.

⁷ In Heft 22 macht der nicht ganz 18jährige Praschl einen vermeintlich ironischen Blick in die Zukunft: „in ferner zeit werden die analytiker meines werkes alles daransetzen, mich wie ein unschuldiges opfer meiner pubertät aussehen zu lassen“. Peter Georg Praschl: über meine arbeitsweise und meinen heimatbegriff. In: Le 22, S. 30f., hier S. 30.

⁸ Editorial. In: Le 28, S. 3.

Entregionalisierung und das Attribut „Linzer“ im Untertitel entfiel für die Hefte 28 und 29/29a.

Die „Leerräume“ wirken ab Heft 26 deutlich professioneller; dazu trägt auch die Verkleinerung des Formats von 4° (bis Heft 26) auf 8° bei. Die Erhöhung der Förderungsmittel für Periodika, die jährlich mindestens vier und höchstens 25 Mal herauskommen, ließ die „Leerräume“-Macher ein vierteljährliches Erscheinen anstreben. Gerhard Jaschke hatte bei diesen Überlegungen sicher wesentlichen Einfluss. Jedoch lässt sich eine gewisse Planlosigkeit nicht verbergen: Die Redaktion bat in Heft 28 um Manuskript-Einsendungen mit dem Hinweis: „Heft 29 der LEERRÄUME wird sich vorwiegend dem Thema Gesundheit kritisch zuwenden“.⁹ Tatsächlich präsentierte das nächste Heft „Kritische Literatur osteuropäischer Autoren“ (so der Hefttitel).

Ein letztes Mal entsannen sich die Redakteure ihrer gesellschaftspolitischen Ambitionen aus der Zeit, als sie noch eine Publikation des Linzer Studentenzentrums zusammengestellt hatten: „Dieses Heft erscheint als Doppelnummer. Deswegen, weil alle Überschüsse aus dem Verkauf der sozialistischen und demokratischen Opposition in Osteuropa zugehen sollen“. Damit mit Überschüssen überhaupt spekuliert werden konnte, wurde der Kaufpreis von 10 S auf 20 S verdoppelt. Für Leser war es wohl befremdlich: „Trotzdem dieses Heft eine Doppelnummer ist, hat es eine verringerte Seitenzahl“.¹⁰

Die in Heft 28 gestellte Frage, ob die Anstrengungen, eine Literaturzeitschrift in Österreich herzustellen, „nicht doch nur verschwendete sind“, wurde mit „Ja“ beantwortet. Mit Heft 29/29a erschienen „Leerräume“ ohne Ankündigung zum letzten Mal.

▲ [Zum Anfang des Dokuments](#)

►► [Zum Grundeintrag der Zeitschrift](#)

►► [Zur Startseite](#)

⁹ Aufruf in Le 28, S. 47.

¹⁰ Zum Heft. In: Le 29/29a, S. 3.